

Erfahrungsbericht

Vrije Universiteit Brussel

Wintersemester 2021/2022 – Studiengang an der FU: MA Medien und Politische Kommunikation

Nachdem ich im Bachelor bereits zwei Erasmus-Semester in Spanien verbracht hatte, entschied ich mich kurz vor dem Ende meines Masters in Medien und Politische Kommunikation dazu, nochmal ins Ausland zu gehen. Diesmal wählte ich Brüssel als Erstwunsch, Gründe für den Standort waren v. a., dass ich einen Einblick in europäische Politik erhalten sowie mein Französisch verbessern wollte. Daneben war eine gute Zug-Anbindung nach Berlin für mich ausschlaggebend. Zu guter Letzt hatten mir zwei Freundinnen begeistert von ihrem Erasmus-Aufenthalt in Brüssel berichtet und mir die europäische Hauptstadt wärmstens empfohlen.

Vorbereitung

Die Vorbereitungen verliefen relativ unkompliziert, das aufwendigste und stressigste war mit Abstand die Wohnungssuche (unten mehr dazu). Da ich die letzten Kurse aus dem Master in Brüssel belegen würde, blieb zur Anrechnung einzig das Modul „Geschichte und Strukturen politischer Kommunikation“. Dieses belegt man eigentlich im zweiten Semester, kann man sich aber gut für Erasmus offenlassen, da es relativ breit ausgelegt werden kann.

Aus Brüssel bekam ich vor Antritt des Auslandssemesters ein paar E-Mails, in denen die nächsten Schritte und Deadlines erläutert wurden. Irgendwann im Mai konnte ich dann über ein Onlineportal (Mobility Online) meine (vorläufigen) Kurse wählen. Das war zunächst ein wenig verwirrend, da ich im Grunde alles wählen konnte, was an der Fakultät „Social Science und Solvay Business School“ angesiedelt war. Jedoch war auf der Website der VUB nicht immer angegeben, ob die Kurse im ersten oder zweiten Semester stattfinden (der Master in Brüssel geht nur ein Jahr) und/oder ob sie für Erasmus-Studierende offen waren. So wählte ich zunächst einige spannende Kurse, die dann entweder im zweiten Semester stattfanden oder aber nicht für mich offen waren. Das Learning Agreement „before the mobility“, bzw. das OLA, konnte aber mühelos innerhalb der ersten drei Wochen nach Semesterstart noch angepasst werden. In der Vorbereitungswoche organisierte das Erasmus-Büro in Brüssel eine große Info-Veranstaltung, wo nochmal vieles erklärt wurde und man Fragen stellen konnte. Falls man nicht teilnehmen kann, kriegt man

normalerweise im Nachhinein die Folien der Präsentationen auch per Mail geschickt. Einen guten Überblick über das Gastland gab die im Rahmen der Orientierungswoche stattfindende Veranstaltung „Belgium for Dummies“.

Im Vorhinein war es zudem hilfreich, dass Frau Richter uns die Kontaktdaten der anderen Studierenden der FU, die nach Brüssel gingen, zur Verfügung stellte, sodass man sich im Zweifelsfall bei Unklarheiten absprechen konnte.

Unterkunft im Gastland

Da es für die Wohnungssuche in Brüssel massig Facebook-Gruppen (die bekannteste ist *Bxl à Louer - de bouche à oreille (II)*) gibt, in denen ab ca. Juni auch viele Inserate geschaltet wurden, machte ich mir zunächst wenig Sorgen, ein Zimmer zu finden. Es gibt auch ein Portal ähnlich *WG gesucht (appartager)* wo man WGs finden kann, aber auch einzelne Zimmer/Wohnungen, die sich in einem größeren Haus befinden und separat vermietet werden. Grundsätzlich gilt: Es gibt viele Angebote, aber auch eine hohe Nachfrage.

Ich fing mit der Wohnungssuche so richtig Mitte Juli an (also zwei Monate vor meiner Ankunft in Brüssel) und warf dann meistens mehrmals am Tag einen Blick in die Facebook-Gruppen. Die meisten Inserate sind auf Französisch, Flämisch und Englisch, trotzdem ist es von Vorteil neben Englisch zumindest ein wenig Französisch zu sprechen. Ich hatte einige Skype-Gespräche, in denen wir dann einen Mix gesprochen haben. Auch wenn sich nur ein Bruchteil der Leute, die ich angeschrieben habe, zurückgemeldet haben, ist es dennoch hilfreich, einen persönlichen Text per Privatnachricht zu schicken, am besten zweisprachig. Obwohl viele der Gespräche ganz gut liefen, habe ich schnell gemerkt, dass Menschen grundsätzlich eher Leute nehmen, die sie persönlich getroffen haben. Dazu kam leider, dass viele mich kategorisch ausschlossen, weil ich nicht plante, ein ganzes Jahr zu bleiben.

Ich fand letztendlich (auch über Facebook) ein Zimmer in einem Haus der Organisation *jeronnimo*. Diese hat mehrere Häuser in Brüssel in den Stadtteilen Ixelles und Etterbeek, die sie einzeln an Studierende oder Praktikant:innen vermietet. Das gute ist, dass man nach einer Mindestlaufzeit von vier Monaten normalerweise problemlos für einige Monate verlängern kann, wenn man dies rechtzeitig ankündigt. Das war für mich günstig, da ich zu Beginn noch nicht genau wusste, wie lange ich nach Ende des Erasmus noch in Brüssel bleiben werde. Vorab musste ich dann aus

Deutschland ein Formular ausfüllen und 100€ anzahlen und habe dann eine Schlüsselübergabe am Tag meiner Ankunft organisiert, was relativ problemlos war. Das Haus war etwas heruntergekommen und der Gemeinschaftsraum lag im Erdgeschoss und hatte keine Fenster, trotzdem hatte ich ein schönes Zimmer, das mit 500€ für 15 qm im Durchschnitt eines Brüsseler Zimmers lag.

Obwohl ich zunächst in Ixelles oder St Gilles wohnen wollte, habe ich mich letztendlich für Etterbeek entschieden. Von dort aus ist es etwas weiter zu hippen Bars und Trubel, dafür habe ich direkt am *Parc du Cinquantenaire* gewohnt. Die Entfernungen kamen mir zudem lächerlich vor im Vergleich zu Berlin, man kann alles gut mit dem Rad erreichen.

Grundsätzlich kann ich empfehlen, lieber 1-2 Wochen früher nach Brüssel zu reisen und dann vor Ort zu Besichtigungen zu gehen. Da in Brüssel auch ziemlich viele Zimmer im Erdgeschoss oder sogar Keller vermietet werden, sollte man darauf achten/fragen, bevor man ein Angebot annimmt. Mein Zimmer hat mir besonders deshalb so gut gefallen, da es ganz oben lag und ich abends – wenn es mal nicht bewölkt war – den Sonnenuntergang überm *Parc du Cinquantenaire* bestaunen konnte. Freund:innen von mir machten eher schlechte Erfahrungen mit dem Wohnheim der VUB (*VUB Residence*), weshalb ich generell eher von Wohnheimen abraten würde.

Studium an der Gasthochschule

Ich hatte aufgrund von Berichten einiger ehemaligen Brüssel-Erasmusstudierenden relativ hohe Erwartungen an die Kurse. Diese wurden teilweise erfüllt. Ich belegte am Ende drei Kurse mit jeweils 6 ECTS, um auf die Mindestanzahl von 15 ECTS zu kommen: *Political Structures and Processes of the European Union*; *Data, Privacy and Society* und *Islam & Gender*. Einer davon war aus dem Master *New Media and Society in Europe*, einer war ein Vorbereitungskurs für den Master und einer aus dem *Political Science* Master.

Generell gab es in den meisten Kursen einen sehr großen Input-Part, in dem meist auch nochmal die Texte zusammengefasst wurden, die man für die Sitzung lesen sollte. Am Ende war deshalb meist nur bedingt Zeit für eine kritische Auseinandersetzung. In meinen Kursen musste man meist ein bis zwei Texte pro Woche lesen, in einigen Kursen war auch mehr zu tun. Manche dauerten zwei volle Stunden, andere drei (mit einer Pause in der Mitte). Von den Abgaben her waren meine Kurse sehr unterschiedlich, mal gab es nur eine Klausur, mal musste man jede Woche einen

kleinen Kommentar zu den Texten einreichen, eine Gruppenarbeit übers Semester sowie eine mündliche Prüfung machen und in einem Kurs schrieben wir in zwei Gruppen ein Journal und hatten am Ende ein Take-Home-Exam, für das man vier Tage Zeit hatte und Kurs-Materialien nutzen durfte. Den Aufwand empfand ich während des Semesters höher als an der FU, dafür musste man keine Hausarbeiten schreiben. Inhaltlich waren meine drei Kurse sehr spannend und ich habe eine Menge gelernt – auch dadurch, dass meist viele Studierende aus verschiedenen Ländern, auch außerhalb Europas dabei waren. Das belgische Notensystem reicht von 0-20; die Noten wurden recht großzügig umgerechnet, sodass man bei 18-20 eine 1,0 erhält und bei 15 eine 2,0. Die Kurse waren alle auf Englisch und man kam gut mit.

Zusammenfassend macht es in jedem Fall Sinn, die Kurse nicht nur nach dem Inhalt und der Kursbeschreibung zu wählen, sondern auch nach dem Lehrstil des Dozierenden sowie den Anforderungen/Prüfungsleistungen.

Die Bibliothek an der VUB des Campus in Ixelles ist relativ hässlich, ich konnte aber immer gut im *Study-Guidence-Center* direkt gegenüber der Cafeteria arbeiten. Letztere bietet zweimal am Tag ein wechselndes Menü, für ca. 5€ bekommt man dort eine Suppe, ein Hauptgericht und einen Nachtisch, je nach Gericht kann man noch eine Beilage dazu wählen. Immerhin ist immer ein veganes Gericht dabei.

Alltag & Freizeit

Brüssel ist eine tolle Stadt! Wie in Berlin hört man durch die Straßen laufend sämtliche Sprachen. Ich habe schnell gemerkt, dass man auch ohne Französisch sehr gut auskommt, was etwas hinderlich war, meine (bereits vorhandenen) Sprachkenntnisse zu verbessern. Leider hat die Uni auch keine Sprachkurse für Erasmus-Studierende angeboten (anders als die ULB), weshalb ich mir am Sprachenzentrum *CVO Semper* einen Französischkurs gebucht habe. Einmal die Woche drei Stunden haben dort 130€ für ca. 4 Monate gekostet, für das doppelte kann man auch zweimal die Woche 3 Stunden buchen, was ich zeitlich neben meinen anderen Freizeitbeschäftigungen nicht geschafft habe.

Zu Beginn des Semesters habe ich mir direkt die *VUB Sportscard* gekauft, mit der man verschiedene auf dem VUB Campus angebotene Sportarten ausprobieren kann. Gebucht wird vor jeder Session über eine App, die Slots können allerdings schon mal schnell ausgebucht sein. Die

Karte kostet einmalig um die 30€. Außerdem kann man sich für wenig Geld eine ESN-Karte kaufen. Das Netzwerk organisiert gelegentlich Events/Ausflüge, zu denen man dann vergünstigt Zugang hat. Anders als in meinem ersten Erasmus habe ich diese aber kaum genutzt.

Ärgerlich fand ich, dass man in Belgien offenbar nur bis 24 als Student:in gilt (mit 25/26 gehörte ich jedenfalls gefühlt zu den ältesten am Campus). So konnte ich das supergünstige Angebot, für 12€ (!) im Jahr sämtliche öffentlichen Verkehrsmittel innerhalb Brüssel zu nutzen, leider nicht auskosten. Es blieb dann nur noch die Wahl zwischen einem monatlichen Abo (um die 60-70€/Monat) und einer 10-Fahrten Karte, die 15€ kostet und die ich ein paarmal aufgeladen habe. Meistens habe ich daher das Fahrrad genommen. Ich habe mein eigenes mitgenommen, man kann aber in Brüssel relativ günstig monatlich Fahrräder leihen oder die Share-Fahrräder von *Villo* nutzen, deren Stationen über die Stadt verteilt sind (ich persönlich habe mit *Villo* aber eher schlechte Erfahrungen gemacht).

Ansonsten liegt Brüssel geografisch so, dass man schnell mit dem Zug in London, Paris, Amsterdam und natürlich den anderen schönen Städten in Belgien ist. Bis 26 gibt es für Fahrten innerhalb Belgiens noch Ermäßigungen, danach nicht mehr. Man sollte seine Reisen frühzeitig tätigen oder einfach nach Semesterende noch ein wenig dortbleiben, da am Ende gerade durch die doch recht lernintensive Klausurenphase die Zeit knapp wird.

Als Hauptstadt hat Brüssel natürlich auch kulturell einiges zu bieten. Die EU-Institutionen, Demos, Ausstellungen, Konzerte und kürzere Festivals am Wochenende... Im Winter war eines meiner Highlights das *Brussels Bright* Lichterfestival. Die Clubkultur ist natürlich nicht mit Berlin zu vergleichen, aber es gibt dennoch für jeden Musikgeschmack etwas – was durch die andauernde Pandemie natürlich nur begrenzt genutzt werden konnte. Kulinarisch habe ich Berlin schon ziemlich vermisst, gerade als Veganerin. Man bekommt schon alles, aber es ist wesentlich teurer als in Berlin. Das gleiche betrifft Bars – mit der Erwartung einen halben Liter Bier für 3,50€ zu bekommen, sollte man diese nicht betreten. Günstig einkaufen kann man auf diversen Märkten, v. a. am *Gare du Midi* (jeden Sonntag bis ca. 13 Uhr).

Fazit

Am Ende hat mir das Leben in Brüssel so gut gefallen, dass ich noch vier Monate angehängt habe. Ich habe mich der EU auf jeden Fall näher gefühlt, gerade durch meinen einen Kurs zu den EU-

Institutionen. Mein ursprünglicher Plan, im Anschluss ein Praktikum in einer dieser zu absolvieren, hat leider – trotz zahlreicher in Bewerbungen investierter Stunden – nicht geklappt, was ein wenig ernüchternd war. Letztendlich konnte ich – Pandemie sei Dank – ein Praktikum in einer Berliner Organisation von Brüssel aus machen.

Ich empfehle auf jeden Fall, sich ein bisschen von der Erasmus-Blase zu lösen, um das Land auch durch Einheimische kennenzulernen. Es lohnt sich, einfach auf Leute zuzugehen, so findet man superschnell Anschluss und bekommt ggf. ein paar Insider-Tipps. Und man sollte nicht enttäuscht sein, wenn der ursprüngliche Plan nicht aufgeht (z. B. wie bei mir eine WG in Ixelles oder St. Gilles zu finden). Letztendlich habe ich gerade mit meiner Wohnsituation sehr gute Erfahrungen gemacht. Wenn man richtig Französisch lernen will, sollte man ein wenig Disziplin mitbringen, das geht sicher nicht so einfach wie in Frankreich, ist aber möglich.

Ich würde wirklich allen ein Erasmus, egal wo, empfehlen. Es ist eine einzigartige Möglichkeit und ein Privileg, dass man als EU-Bürger:in genießt.